

Jürgen SCHEUER, Wahrnehmen – Blasonieren – Dichten. Das Heraldisch-Imaginäre als poetische Denkform in der Literatur des Mittelalters (S. 53–70); Christoph WINTERER, Leere Gesichter und Wappen. Zur Welt der Zeichen in ‚Kaiser Heinrichs Romfahrt‘ (S. 71–97); Anja EISENBEISS, Wappen und Bilder im Diskurs – Das Beispiel der Habsburger (S. 98–120); Steffen BOGEN, Repräsentierte Medialität. Gemalte und bemalte Fahnen in Venedig 1100–1500 (S. 121–146); Christoph Friedrich WEBER, Exempla im Schilde führen. Zur Funktionalität „redender Wappen“ in der kommunalen Geschichtsschreibung des Trecento (S. 147–166). K. N.

Emilia DENTSCHEWA, Langobardische (?) Inschrift auf einem Schwert aus dem 8. Jahrhundert in bulgarischem Boden, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 128 (2006) S. 1–11, wird hier erstmals als althochdeutscher Text aus dem Ende des 8. Jh. erkannt und übersetzt. Entstehungsort ist vielleicht der langobardische Königshof in Pavia. Ulrich Montag

Die Inschriften der Stadt Lemgo. Nach der Sammlung und den Vorarbeiten von Hans FUHRMANN bearb. von Kristine WEBER und Sabine WEHNING (Die Deutschen Inschriften 59 = Düsseldorfer Reihe 6) Wiesbaden 2004, Reichert, 278 S., 42 Taf. mit 95 Abb., ISBN 3-89500-345-X, EUR 49. – Mit dieser Edition legt das deutsche Inschriftenunternehmen nach dem 1997 erschienenen Inschriftencorpus der Stadt Minden (vgl. DA 56, 289f.) seinen zweiten westfälischen Band vor. Für die wohl auf eine Gründung der Zeit um 1200 zurückgehende Stadt Lemgo wurden 239 Inschriften vom beginnenden 14. Jh. bis 1650 ermittelt, darunter 62 nur mehr in Abschriften oder Photographie überlieferte. Den 24 Inschriften bis 1500 stehen 125 des 16. und 90 der ersten Hälfte des 17. Jh. gegenüber. Der Schwerpunkt der Überlieferung liegt in der zweiten Hälfte des 16. Jh. Obgleich die drei zentralen Kirchen des 13. Jh. – St. Johann, St. Marien und St. Nikolai – als Grablegen für Geistliche, Ritter und Bürgerliche genutzt wurden, ist auf Grund von Umbaumaßnahmen und der schlechten Überlieferungslage nur ein Bruchteil der inschriftlichen Ausstattung überliefert. Dies betrifft insbesondere die Totengedächtnismale, die nur in einer verschwindenden Anzahl auf uns gekommen sind und sich im vorliegenden Band lediglich in 34 Grabinschriften niederschlagen. Auch wenn sich deshalb keine Typologie entwerfen läßt, so fallen doch die Epitaphe und Grabplatten der Geistlichen und Bürger von Lemgo ins Auge, die gegenüber den Adelsepitaphen gänzlich auf bildlichen Schmuck verzichten. Mit über der Hälfte der ermittelten Inschriften stellen die Hausinschriften (122 Katalognummern) die mit Abstand größte Gattung des Bearbeitungsgebietes dar. Sie sind insbesondere an den in Stein und ab der zweiten Hälfte des 16. Jh. vor allem in Fachwerk errichteten Bürgerhäusern dokumentiert, sowie in zehn, die Bildungsinhalte der Renaissance unterstreichenden Texten des Rathauses. Unter den 32 zur Kirchengestaltung zählenden Inschriften finden sich sieben Glocken, von denen zwei noch dem 14. Jh. angehören. Die ältesten, nur mehr kopiai überlieferten Inschriften entstammen dem zwischen 1295 und 1306 angefertigten Bildteppich des Klosters Lahde (Nr. 1), der erst beim Umzug des Konvents nach Lemgo 1306 in das neu eingerichtete Kloster St. Marien gelangte. Das exakte Aussehen des Teppichs mit seinen Bilderfolgen zur Gründungsge-